

## PERSONEN

# Ludwig-Erhard-Preis an Nicola Leibinger-Kammüller und Claus Döring

Von Ulli Gericke, Berlin

Börsen-Zeitung, 10.10.2015

Über diese Auszeichnung habe sie sich doch ein wenig gewundert, räumt Dr. Nicola Leibinger-Kammüller in ihrem freundlichen schwäbischen Singsang freimütig ein. Dass man den Chefredakteur der Börsen-Zeitung, Claus Döring, mit dem Ludwig-Erhard-Preis für Wirtschaftspublizistik ehrt, könnte naheliegen. Aber die Chefin des Werkzeugmaschinenbauers Trumpf, „die sich ums ‚Geschäft‘ kümmert und keine Publizistin ist“? Laudator und Jury-Mitglied des Erhard-Preises Dr. Rainer Hank begründete die Auswahl mit der sozialen Grundüberzeugung – und dem egoistischen Eigeninteresse – der Unternehmerin, als in den Krisenjahren 2008 und 2009 die Aufträge ausblieben. Wie in weiten Teilen der Wirtschaft führte auch Trumpf Kurzarbeit ein – aber der ab sofort freie fünfte Tag in der Woche wurde in Ditzingen (nahe Stuttgart) nicht blaugemacht, sondern für Weiterbildung reserviert. „Sonst reißt Schlendrian ein“, sei die Überzeugung von Leibinger-Kammüller gewesen, berichtet Hank.

Die Preisträgerin urteilt, dass das Verhältnis zwischen Medien und Wirtschaft „konstruktiver“ geworden sei. Nicht allein wegen der ökonomischen Zwänge der Verlagshäuser. Auch weil Unternehmen heute einen stärkeren Nutzen in der eigenen Markenpflege sähen. Damit gäben sie Wertversprechen weit über ihre eigenen Produkte hinaus. Denn die Menschen interessieren sich für das gesellschaftliche Engagement einer Firma und die Art und Weise, wie sie produziert. Das Wirtschaften unterliege nicht anders als Politik und Wissenschaft „einer stärkeren Rechtfertigung gegenüber der Allgemeinheit“. In der schwersten Krise seit dem

Zweiten Weltkrieg Ende der Nuller-Jahre habe sich die besondere Kultur der Verantwortung als Familienunternehmen in der Maxime „Wir entlassen niemanden“ gezeigt. „Aber wir mussten das Geld dafür hart verdienen beziehungsweise aus dem im Unternehmen gebundenen Vermögen nehmen.“ Doch das sei nicht nur in der aktuellen Erbschaftsteuerdebatte für manche zynischerweise eher ein Argument dafür, dass doch alles nicht so schlimm sein könne, erklärte Leibinger-Kammüller weiter.

Zugleich habe die Krise Trumpf gelehrt, dass der Anpassungsdruck inzwischen so stark gestiegen sei, dass nicht nur Produkte, sondern auch Strukturen und Organisationsformen permanent überdacht werden müssten – „dass nichts so bleibt, wie es ist“. In der Politik allerdings fehle der Wille, der mittelständischen Wirtschaft trotz des härter werdenden Geschäfts Steine aus dem Weg zu rollen. 70 Jahre nach dem Kriegsende will die Trumpf-Chefin nicht den Geist des Wirtschaftswunders beschwören. „Aber etwas von damals – die Lust, dieses Land nach vorn zu entwickeln, etwas zu gestalten – täte uns gut“ – verbunden mit jener Demut, die Krieg und Vertreibung damals gelehrt hätten. „Du kannst es schaffen“, müsse die Maxime sein – womit Leibinger-Kammüller die Überzeugung von Bundeskanzlerin Angela Merkel aufnimmt, die aus Kriegsgebieten anbrandende Menge von Flüchtlingen aufnehmen zu können.

### „Klar und abwägend“

Die Geehrte wurde Ende 1959 in Wilmington (Ohio) geboren. Nach einem Studium der Germanistik, Anglistik und Japanologie und einer Promotion trat sie Mitte der achtziger Jahre als PR- und Marketing-Re-

ferentin in das Familienunternehmen ein, wo sie heute die Vorsitzende der Geschäftsführung der Verwaltungsholding Trumpf GmbH & Co. KG ist.

Anderthalb Jahre älter ist der zweite Preisträger, Claus Döring. Sein Weg in den Journalismus begann nach einem Studium der Volkswirtschaftslehre und Politik an der Universität Erlangen-Nürnberg – wo Erhard gelehrt hatte – bei der Ludwigshafener „Rheinpfalz“. 1988 wechselte er zur Börsen-Zeitung, die er seit 15 Jahren als Chefredakteur leitet. Als solcher schreibt er wöchentlich seine Kolumne „Unterm Strich“, die Laudator Hank in ihrer ordnungspolitischen marktwirtschaftlichen Ausrichtung als „klar und nüchtern abwägend“ und immer mit einer Überraschung gespickt lobt – auch für die, die seine Überzeugung teilen. In seiner Dankesrede beleuchtete Döring die Lage bei Volkswagen und kam zu dem Schluss: „Es ist höchste Zeit, das VW-Gesetz abzuschaffen.“

Neben den beiden Preisträgern vergab die Erhard-Stiftung noch zwei Förderpreise an Martin Mehringer, Chefreporter der „Lebensmittel Zeitung“, und an Kathrin Werner, die als freie Journalistin aus den USA berichtet. Dort begleitete sie einige Zeit die damals neue Chefin von General Motors, Mary Barra, die nach dem „Zündschlossskandal“ mit mehreren Dutzend Toten an die Spitze des Autobauers rückte. In einem Gespräch zwischen beiden Frauen habe Barra gesagt, sie hasse das Wort Kulturwandel, weil es Jahre dauere, bis er wirke. Es gehe ums Benehmen, und das könne man gleich ändern, berichtete Hank aus einer Geschichte von Werner.

► Dokumentation Seite 5